

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 34.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 22. August 1913.

Inserationspreis für die viersp. Peltzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Welterwall 9. Telefonruf B. 1548. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

14. Jahrg.

Krankenkassenwahlen.

Nach der Bundesratsverordnung vom 11. Juli d. J. sollen die Ausschusswahlen für die neu zu errichtenden und neu organisierten Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen bis zum 1. Oktober d. J. gefällig sein. Die Versicherungsämter haben auf Grund dieser Verfügung den Termin für die Ausschusswahlen bereits bestimmt. Die meisten Wahlen werden zu Beginn des Monats September, manche auch schon Ende August stattfinden. Da in jeder Stadt, resp. in jedem Ortskrankenkassenbezirk zahlreiche Personen der Krankenversicherung ab 1. Januar 1913 neu unterstellt werden, haben allenthalben für diejenigen Ortskrankenkassenwahlen stattzufinden, denen die Neuversicherten zuzuführen sind. Das bedeutet: Krankenkassenwahlen auf der ganzen Linie!

An die christlich-nationale Arbeiterschaft ergeht bei dieser Gelegenheit der Ruf, voll und ganz ihre Pflicht zu erfüllen. Gängt doch vom Ausfall der Wahlen mehr ab, als mancher denkt. Bei den Kämpfen um die Reichsversicherungsordnung hat man mit aller Deutlichkeit gesehen, wohin die Reise geht, wenn die christlich-nationale Arbeiterschaft sich um die Gestaltung der Dinge in der Krankenversicherung zu wenig kümmert. Die Sozialdemokratie mißbraucht das Krankenkassenwesen zu partei egoistischen Zwecken, was den Scharfmachern eine willkommene Gelegenheit war, sich für die Beseitigung des Selbstverwaltungsrechtes der Versicherten zu begeistern. Die sozialdemokratische Klein herrschaft in den Krankenkassen wird durch die in aller nächster Zeit stattfindenden Wahlen radikal beseitigt, wenn die christlich-nationalen Arbeiter auf der ganzen Linie mit in den Wahlkampf eintreten und ihren Mann zu stellen wissen.

Bekanntlich finden alle zukünftigen Wahlen zu den Organen der Krankenkassen nach dem Verhältniswahlsystem statt. Jede Organisationsrichtung wird im Ausschuss und im Vorstand der Kasse entsprechend der Zahl der aufgetretenen Wähler vertreten sein. Es kommt darum bei diesen Wahlen insbesondere auf jede einzelne Stimme an. Je mehr Stimmen, desto mehr Ausschuss- und Vorstandsmitglieder!

Die Berechtigung zum Wählen haben alle über 21 Jahre alten Personen, die der Versicherungspflicht bei der in Frage kommenden Kasse unterstehen. Dahin gehören auch diejenigen Personen, deren Versicherungspflicht erst mit dem 1. Januar n. J. beginnt: Diensthöfen, landwirtschaftliches Gesinde, Heimarbeiter, Privallehrer, Betriebsbeamte, Kaufleute und Personen in ähnlicher Stellung mit einem Jahreseinkommen bis zu 2500 Mk., und die im Wandergewerbe beschäftigten Personen. Wo allerdings für einen Teil dieser Personen eine Landkrankenkasse errichtet wird, ist für diesen Teil das Wahlrecht ausgeschlossen. Unter den Neuversicherten sind gewiß sehr viele, die auf unserem Standpunkte stehen und die bei gründlicher Aufklärungsarbeit auch für die Liste der christlich-nationalen Arbeiter stimmen werden. Insbesondere ist für eine rege Wahlbeteiligung der weiblichen Versicherten Sorge zu tragen. Auch diese haben, sofern sie 21 Jahre alt sind, das Wahlrecht.

Von sozialdemokratischer Seite wird alles zur Wahl aufgegeben. Die Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften erklärt in der sozialdemokratischen Parteipresse einen Ausruf: „Habt acht auf die Krankenkassenwahlen!“ worin es heißt, daß die kommenden Krankenkassenwahlen nicht geringer geschätzt werden dürften, als irgend eine politische Wahl. Das ist zweifellos richtig. Gängt doch vom Ausfall der Ausschusswahlen bedeutend mehr ab, als es auf den ersten Blick erscheint.

Der Ausschuss einer Krankenkasse beschließt über alles, was nicht Gesetz, Satzung oder Dienstordnung dem Vorstand der Kasse zuweist. Es ist Aufgabe des Ausschusses, den Voranschlag der Krankenkasse festzusetzen, die Jahresrechnung abzunehmen, die Kasse gegenüber den Vorstandsmitgliedern zu vertreten, Vereinbarungen und Verträge mit anderen Kassen zu beschließen, die Errichtung von Melde- und Zahlstellen zu genehmigen, die Satzung zu ändern, die Kasse aufzulösen oder mit anderen Krankenkassen freiwillig zu vereinen. Der Ausschuss regelt außerdem die Meldung und Ueberwachung der Kranken, sowie ihr Verhalten durch eine Krankenordnung, ferner bestimmt derselbe, wie für die Mitglieder, die sich nicht im Krankenbereich aufhalten, die Beiträge einzusenden und die Leistungen auszusprechen sind, und wie bei diesen auswärtigen Mitgliedern die Krankenüberwachung zu regeln ist.

Der Ausschuss der Kasse hat es bei der Festlegung der Satzungen in der Hand, ob all die Mehrleistungen, die gesetzlich zulässig sind, von der Kasse gewährt werden sollen, z. B. Erhöhung des Krankengeldes bis zu 75 Prozent des Grundlohnes, Verlängerung der Dauer der Krankenhilfe bis auf ein volles Jahr, Gewährung von größeren Heilmitteln, Krankentrost, erhöhtes Hausgeld, erweiterte Wochenhilfe, Gebärmutterdienste, ärztliche Gehilfenhilfe, Schwangerschaftsgeld, Stillgeld, Krankenpflege an versicherungsfreie Familienangehörigen, Wochenhilfe an versicherungsfreie Ehefrauen, Sterbegeld beim Tode des Ehegatten oder eines Kindes, Erhöhung des Sterbegeldes bis zum 40fachen Betrag des Grundlohnes usw.

Ergibt sich schon aus dem bisher Gesagten die große Bedeutung der Krankenkassenausschusswahlen, so wird diese noch erhöht durch den Umstand, daß sich auf die Krankenkassenausschüsse der ganze Verwaltungs- und Rechtssprechungsorganismus der Arbeiter-Sozialversicherung aufbaut. Die von den volljährigen Mitgliedern der Krankenkassen gewählten Krankenkassenausschüsse wählen die Vorstände der Kassen. Die Kassenvorstände wählen die Beisitzer zum Versicherungsamt. Die Beisitzer der Versicherungsämter wählen die Beisitzer zum Oberversicherungsamt und die Mitglieder des Ausschusses der Invalidenversicherungsanstalt; der Ausschuss der Invalidenversicherungsanstalt wählt die nichtbeamteten Vorstandsmitglieder derselben Einrichtung. Die Beisitzer am Oberversicherungsamt aber wählen die nichtständigen Mitglieder der Landesversicherungsämter, des Reichsversicherungsamtes und die Versicherungsvertreter zur Beratung der gewerblichen Unfallversicherungsvorschriften. Die Wahl des Ausschusses der Krankenkasse ist somit die Grundlage der Selbstverwaltung der Versicherten in der gesamten Arbeiterversicherung.

Unsere Mitglieder erwacht in der allernächsten Zeit die Aufgabe, alles anzubieten, damit für die christlich-nationale Arbeiterschaft ein guter Wahlerfolg erzielt wird. Es kann und darf ihnen nicht gleichgültig sein, wer ihre Interessen in der Krankenkasse, am Versicherungsamt, am Oberversicherungsamt, in der Landesversicherungsanstalt, am Reichsversicherungsamt u. vertritt. Da gilt es, Männer und Frauen des eigenen Vertrauens zu bestimmen, durch eine eifrige Anteilnahme an den jetzigen Krankenkassenausschusswahlen. Die vorerst wichtigste Arbeit ist, daß alle Wahlberechtigten, die auf unserem Standpunkt stehen, dort, wo es erforderlich ist, in den Besitz einer Wahllegitimation kommen und in die Wählerlisten eingetragen werden. Dem muß folgen, daß auch die letzte wahlberechtigte Person an die Wahlurne kommt und hier Zeugnis ablegt von der Wichtigkeit der Wahl, indem sie ihre Stimme der Liste der christlichen Gewerkschaften gibt.

Unsere Aufgaben zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Aus eigener Erfahrung weiß jeder Angehörige des Holzgewerbes, daß die Arbeitsgelegenheit stark nachgelassen hat. Das trifft namentlich für die Schreiner zu. Mit dem Aufwachen von Zahlen über die Arbeitslosigkeit oder dem Aufmachen großer Pläne wie den Folgen der Arbeitslosigkeit in Zukunft zu begegnen, ist den z. B. Arbeitslosen wenig gebietet. Wo sich die Arbeitslosigkeit in stärkerem Umfange zeigt, darf nicht nur geredet und geschrieben werden, da ist vielmehr ein Handeln notwendig.

Es gibt Pessimisten, die eine ganz schlechte Zukunft voraussetzen. Dazu möchten wir nicht gehören. Aus Einzelheiten kann man keine Schlüsse für das Allgemeine ziehen. Wenn z. B. die Arbeitslosigkeit im Berliner Holzgewerbe geradezu erschreckend groß ist, dann ist damit noch lange nicht bewiesen, daß es im ganzen Reiche so sein muß. Freilich, eine flauere Stimmung ist, abgesehen von einigen Städten, wo besondere Gründe für eine rege Bautätigkeit vorliegen, fast allenthalben vorhanden. Den Hauptplagen, daß die Konjunktur im Holzgewerbe noch schlechter wird, kann man mit derselben Bestimmtheit entgegenhalten, daß sie besser werden muß. Dafür spricht sicherlich auch manches. In den meisten Städten herrscht heute z. B. ein ziemlicher Wohnungsmangel. Der Wohnungsmangel führt zur Verteuerung der Mieten, bewirkt somit eine bessere Rentabilität der Häuser und muß in der Folge zu stärkerer Bautätigkeit anregen. Die Aufhebung des Reichsanteils an der Reichswarenumsatzsteuer könnte ebenfalls als ein voraussichtlicher Grund für eine erhöhte Bauspekulation angesprochen werden. Gegenstände lassen sich natürlich auch hierfür anbringen.

Was noch kommt, darf uns aber im gegenwärtigen Moment weniger stören. Ist die Arbeitslosigkeit über das normale Maß gestiegen, dann ist den Arbeitslosen nicht mit Zukunftsplänen gebietet. Ihnen muß sofort geholfen werden. Zweierlei ergibt sich da: Entweder ist für sie Arbeit zu schaffen, oder es ist den bösen Folgen der Arbeitslosigkeit vorzubeugen.

Das zweifellos Beste ist die Beschaffung von Arbeit. Für diejenigen, die noch in Arbeit stehen, muß gesorgt werden, daß sie Arbeit behalten. In Zeiten härterer Arbeitslosigkeit ist zunächst dem Arbeitsnachweis die größte Beachtung zu schenken. Wo immer nur eine Stelle offen ist, sollten die Kollegen nicht versäumen, dieses dem Zahlstellennachweis zu melden. Sind keine Arbeitslosen am Orte, so empfiehlt es sich, den Bezirksbeamten des Verbandes oder die benachbarten Zahlstellen zu benachrichtigen, daß sie arbeitslose Kollegen herbeiführen sollen. Nimmt man alles in allem, so ist es mit der Arbeitsgelegenheit noch lange nicht so schlecht bestellt, als wie es namentlich in den Großstädten den Anschein hat. Auf dem platten Lande bietet sich durchweg eine gute Arbeitsmöglichkeit. Hier sind die Bewohner viel weniger von einem

guten gewerblichen Geschäftsgang abhängig als die Bewohner der Stadt. Letztere haben immer Bedarf an Nahrungsmitteln, mag das Geschäft gehen wie es will. Das Land, das die wichtigsten Ernährungsstoffe liefert, kommt infolgedessen viel weniger in geldliche Nöten als die Angehörigen der gewerblichen Volksschichten. Für das Land bedeutet fast ausschließlich eine schlechte Ernte eine Herabminderung der Kaufkraft. Mit einer schlechten Ernte aber hatten wir weder im Vorjahre noch in diesem Jahre zu rechnen. Der Ruf: Heraus aus der Großstadt; hinaus aufs Land! hat so seine volle Berechtigung. Manche Meister auf dem Lande sind froh, daß mal eine gewerbliche Schluppe in der Stadt eintritt, damit sie wieder einen Gesellen bekommen. Weil es ihnen an Arbeitskräften fehlte, ist manche Arbeit liegen geblieben. Und der Landbewohner ist noch konservativ. Er wartet. Für die kurzen Lieferfristen der Stadt erwärmt er sich noch nicht. In stärkerem Maße muß der Abzug der arbeitslosen Kollegen von der Stadt aufs Land erfolgen. Damit der gewerkschaftlichen Tätigkeit in der Stadt, die ihre Wirkungen auch auf dem Lande auslöst, sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf dem Lande vielfach gar nicht mehr so schlecht, als sie verschrien sind. Die gehobene Kaufkraft der bäuerlichen Bevölkerung ermöglicht es auch dem Meister auf dem Lande, angemessene Preise zu erzielen und damit zeitgemäße Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren. Wo es allerdings noch nicht so ist wie es sein soll, da dürfen die Kollegen die aufs Land ziehen, nicht gleich die „Flinte ins Korn“ werfen. Besser ist eine urwüchsige Erbsensuppe und ein hartes Strohlager für eine Spanne Zeit auf dem Lande, als Nahrungssorgen und Obdachlosigkeit in der Stadt. Ein starker Charakter klappt nicht bei der ersten Disharmonie mit seinen bisherigen Gepflogenheiten zusammen. Er wird standzuhalten versuchen in der Ueberzeugung, daß er mit dazu berufen wurde, zeitgemäße Verhältnisse auch in den gewerblichen Betrieben auf dem Lande durchzuführen. Für ihn ist es eine Ehre, der Pionier des gewerkschaftlichen Gedankes auf dem Lande zu sein. Darum nochmals: Soll die Arbeitslosigkeit geringer werden, dann: Heraus aus der Stadt; hinaus aufs Land!

Zur Vorbeugung der Arbeitslosigkeit empfiehlt es sich, Ueberstunden in all den Betrieben zu vermeiden, die flott Arbeit haben, dazu aber noch genügend freie Arbeitsplätze besitzen. Wenn die dringende Arbeit nicht eine äußerst schnell zu bewältigende ist, dann sollte es jeder Kollege als seine Ehrenpflicht betrachten, der Arbeitslosen zu gedenken, die durch die Mitarbeit ihrer Nahrungsorgen erhaben werden. Andererseits verlangt es auch wahre Solidarität, daß bei schlechtem Geschäftsgang auf ein Verkürzung der Arbeitszeit gedrängt wird, damit die Zahl der Arbeitslosen sich durch Arbeiterentlassungen nicht noch steigert. Wo in Afford gearbeitet wird, muß besonders darauf geachtet werden, daß die Verkürzung der Arbeitszeit derart ist, daß in der verbleibenden Zeit, die alte Produktion nicht erzielt werden kann. Eine Verkürzung der Arbeitszeit und trotzdem keine Verminderung der Produktion, hätte in diesem Falle wenig Wert. Die Kollegen müssen immer dabei bedenken, daß eine zeitweilige Verminderung ihrer Einnahmen länger nicht so ist wie die Wagschale fällt, als wenn durch ein großes Heer von Arbeitslosen die Lohnverhältnisse für dauernd ungünstiger gestaltet werden.

Auf die Auftraggeber des Holzgewerbes ist in Zeiten erhöhter Arbeitslosigkeit einzuwirken, daß sie Bestellungen jetzt ausrichten. Ein diesbezüglicher Aufruf in der Tagespresse kann schon mancherlei bei den Privatleuten bewirken. Nicht vergessen darf werden die Gemeinden anzugehen, in der flauen Zeit die Aufträge zu vergeben. Manche Städte gehen ja schon vorbildlich voran, indem sie die Erstellung größerer Arbeiten, besonders Bauten, die gerade nicht dringend sind, in Zeiten verlegen, wo die Arbeit nicht so drängt. Wichtig ist dann aber auch, die Gemeinden zu ersuchen, daß die Lieferfristen nicht zu kurz gesetzt werden. Wo die Wohnungsnot groß, dürfte es sich empfehlen, die Kommunen anzuregen, jetzt den Bau von Wohnungen in städtischer Regie vorzunehmen. Damit würden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit. Wie im einzelnen Falle die Bearbeitung der Gemeinden zu erfolgen hat, ergibt sich aus den örtlichen Verhältnissen. Mancherorts besitzen unsere Kollegen und Freunde unserer Bestrebungen auf die Gestaltung der Dinge, in den Kommunen einen recht weitreichenden Einfluß. Als gute Auftraggeber in Krisenzeiten kommen außer den Gemeinden auch die genossenschaftlichen Unternehmungen in Betracht. Auch diese sind zur Tat berufen, besonders dann, wenn unsere Anhänger selbst dort zu bestimmen haben.

Wo allerdings alle Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit im Gewerbe nicht ausreichen, da ist Vorjorge zur Milderung der Folgen der Arbeitslosigkeit zu treffen. Für die Verbandsmitglieder ist ja insoweit gesorgt, als diese die Arbeitslosenunterstützung ihrer Organisation er-

Jahen. Noch ist aber die Mehrzahl der Arbeiter nicht organisiert. Eine zwar bedauerliche, aber vorerst gegebene Tatsache. Der Hinweis auf die Organisation kommt jetzt bei den unorganisierten Arbeitslosen insofern zu spät, als sie die Berechtigung zum Bezuge der Arbeitslosenunterstützung erst in einem Jahre erlangen. Andererseits wäre es wenig menschlich und auch wenig klug gehandelt, die Unorganisierten wegen ihrer Nachlässigkeit und Verstocktheit, dem Schicksal zu überlassen. Klammern wir uns nicht um sie, so haben wir zu befürchten, daß sie zum Bohndrücker werden und die gewerkschaftlichen Erfolge in Frage stellen. In erster Linie für diese Arbeitslosen, sind deshalb Notstandsarbeiten der Städte und sonstiger Behörden einzurichten. Kommen dabei auch jenseit Arbeiter in Frage, die einem Holzarbeiter, weil ungewohnt, schwer fallen, so muß darauf hingewiesen werden, daß der lerge Verdienst aus den ungewohnten Notstandsarbeiten jedenfalls besser ist, als wenn der Kollege und seine Familie der öffentlichen Armenpflege anheimfallen. Die Geschäftsstellen des Verbandes, besonders aber die Ortsstelle der christlichen Gewerkschaften, sollten dort, wo es angebracht ist, nicht veräumen, die Stadtverordnetenkollegien frühzeitig genug um die Bereitstellung von Mitteln für Notstandsarbeiten anzufragen.

Für Vertrauensmänner unseres Verbandes, die von der Arbeitslosigkeit betroffen werden, ist es gar keine unübliche Aufgabe, ihre arbeitslose Zeit zur Werbung für die „Volksversicherung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“ zu benutzen. Freilich gehört dazu, daß sie sich finanziell über Wasser halten können, da die Vergütungen erst nach längerer Zeit gezahlt werden. Jedermanns Sache wird es auch nicht sein, den Eigentümern zu spielen. Immerhin ist die Frage der Anzeigung wert.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Zukunft der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 31. Wochenbeitrag für die Zeit vom 17. Aug. bis 23. August fällig ist.

Die Geschäftsstelle Köllerich erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Ortsbeitrages von 10 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 60 Pfg.)

Die Geschäftsstelle Saffarzahn erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Ortsbeitrages von 5 Pfg. pro Woche (Gesamtwochenbeitrag 35 Pfg.)

Beizotene Mitgliedsbücher Nr. 56394, Franz Ameling; Nr. 54830, Fritz Heidermann. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Material der Volksversicherung. In dieser Woche gelangt das Material der Volksversicherung zum Versand. Die Sendungen an die einzelnen Geschäftsstellen einschließen:

- 1. Mitteilungen des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften an die Verbandsfunktionäre über Aufgaben und Organisationsplan der Volksversicherung.
- 2. Prospekte der Volksversicherung für Versicherungen mit laufender Beitragszahlung.
- 3. Katalog-Broschüre zur Aufnahme von Versicherungen.
- 4. Allgemeine Grundsätze für die Aufnahme von Versicherungsmitgliedern.

Es ist dringend erforderlich, daß Vorstände und Vertrauensleute der Geschäftsstellen, in einer Sitzung das übergebene Material gemeinsam durchgehen und die Agitation für die Volksversicherung besprechen.

Sar Beachtung. Die „Schlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt“, die als ein Zweig der „öffentlich-rechtlichen Lebensversicherung“ ebenfalls die Volksversicherung eingeschlossen hat, veranlaßt die Geschäftsstellen der christlichen Gewerkschaften in Schlesien ein Schreiben, worin sie unter Hinweis auf die sozialdemokratische „Volksversicherung“, um Unterstützung bitten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die christlichen Gewerkschaften weder mit der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt noch mit einem anderen öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmen etwas zu tun haben. Das Schreiben ist dementsprechend zu bewerten. Die für unseren Verband maßgebende Volksversicherung ist die „Volksversicherung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“.

Die Holzverarbeitungs-Gewerbe in der alten Fachliteratur.

(Schluß)

Der Zimmermann. Sie haben ein geschicktes Handwerk; halt eines Reiterknechts schlägt man 3 Hoppit vor und es wird denjenigen, welcher Reiter zu werden verlangt, auf verschiedene Weise erprobt und bezeugt, worauf er tüchtige Reiter sein kann. In der Reichsstadt Nürnberg haben die Zimmerleute ihre Lernjahre mit 3 Gesellen, welche ihre Handwerksgebühre fleißig zu handhaben bemüht sind, und alle vorhandenen geringen Steuern zu bezahlen sich angelegen sein lassen.

Der Wagner. Obwohl die Wagner kein geschicktes Handwerk haben, so ist dasselbe doch mit tüchtigen Gesellen und Lehrlingen besetzt. In Nürnberg ist die Wagner-Gilde ein sehr altes und reiches Gewerbe. Sie haben ein eigenes Haus, in welchem sie ihre Versammlungen abhalten und auch einen eigenen Hof, in welchem sie ihre Vieh- und Pferdehaltung betreiben. In Nürnberg ist die Wagner-Gilde ein sehr altes und reiches Gewerbe. Sie haben ein eigenes Haus, in welchem sie ihre Versammlungen abhalten und auch einen eigenen Hof, in welchem sie ihre Vieh- und Pferdehaltung betreiben.

ung ist die „Volksversicherung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“ (Abteilung der „Deutschen Volksversicherung, A. G.“ Köln, Benloewwall 8.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Junge ist fernzuhalten

Schreiner: Koch: Rheydt (Rösiges & Schneider), Gebweiler i. G., Geestmünde (Küllen), Czerst.

Bäcker- und Bismelbacher: Nürnberg.

Sägewerkarbeiter: Cham i. Bayern.

Wagenfahrl: Bremen (Raffertwerke, vorm. E. Götner, Aktien-Gesellschaft).

Berichte aus den Zahlstellen.

Düsseldorf. In der letzten Nummer der sozialdemokratischen „Holzarbeiter-Zeitung“ befindet sich unter Düsseldorf in einem Veranlassungsbericht der folgende Satz: „Der im Frühjahr abgeschlossene Vertrag ist von den Zentralvorständen noch nicht unterzeichnet. Die gegnerischen Verbände, christliche und Hirsch-Dundersche, wollen im Verein mit den hiesigen Unternehmern die von den Zentralvorständen vereinbarten Bedingungen über die Schlichtungskommission nicht annehmen. Eine Klärung dieser Differenzen ist vorläufig nicht abzusehen.“ Da die Behauptung der Christlichen und die H.-D. wollen die von den Zentralvorständen vereinbarten Bedingungen nicht anerkennen, falsch ist, müssen wir dem Schreiber jener Zeilen etwas auf die Finger klopfen. Wie liegen die Dinge? — Das Schlichtungsgremium (Schlichtungskommission) besteht schon seit 12 Jahren. Während dieser langen Zeit war jede Organisation mit den gleichen Rechten ausgestattet. Sie stellte ihre Vertreter und konnte ihre Geschäfte in bezug auf die Schlichtung von Streitigkeiten unabhängig von den anderen Verbänden regeln. Dies will die örtliche Zeitung des roten Verbandes geändert haben, indem sie verlangt, daß der rote Verband in Zukunft allein den Obmann stelle. Mit anderen Worten — und das hat man in mehreren Sitzungen deutlich ausgesprochen — wir sollen uns, wenn wir einen Streitfall zu schlichten haben, an den roten Obmann wenden, ihn um sein Eingreifen bitten. Je nach dem, ob der Mann will oder nicht, würde unsere Sache verbleiben. Das lehnten unsere Kollegen mit Recht ab und eine außerordentliche Mitgliederversammlung stimmte dem zu. Also, wir lehnen nicht den von den Zentralvorständen vereinbarten Schlichtungsparagrafen ab, dem stimmten wir zu, was wir verlangen ist nur, daß das Obmannamt wie es bleibt, wie es bisher war, daß also die alten Rechte bestehen bleiben, — darüber man sich in Berlin ja auch einig war — und daß die anderen Verbände nicht von der Gnade des roten Holzarbeiterverbandes und dessen Obmanns abhängig sind. Zustände wie sie im Buchdruckergewerbe herrschen, wollen unsere Kollegen nicht haben. Wenn also der Vertrag in Berlin bis heute noch nicht unterzeichnet ist, dann ist das die alleinige Schuld der roten örtlichen Verbandsleitung; diese muß auch die Verantwortung dafür tragen. Oder will man uns gar dafür verantwortlich machen, daß die örtlichen Vertreter des roten Verbandes in geradezu höflicher Art und Weise die Sache aus dem Sacke ließen und die wahren Ziele verteilten? Das Spiel machen wir nicht mit; wir danken höflich. Ueberdies scheint man auf diesem Standpunkte beharren zu wollen, da es in dem Satz auch heißt „eine Klärung ist nicht abzusehen“. Ob das zum Schaden der ganzen Kollegenchaft ist, das geniert die Herrschenden natürlich nicht.

Ein recht lehrreicher Vortrag hielt in unserer letzten Mitgliederversammlung der Kollege Roal über den Düsseldorf- Spar- und Baurverein, ein auf dem Mittel der Selbsthilfe aufbauendes Unternehmen. Ueber den Inhalt des Vortrages soll später etwas näheres berichtet werden. Den Vierteljahresbericht erstattete der Kollege Heinbold. Aus demselben ging hervor, daß wir mit einem schlechten Geschäftszug zu rechnen haben, daß wir seit langem nicht mehr so viele arbeitssuchende Kollegen hatten. In der Arbeitslosenunterstützung wurden im zweiten Vierteljahr 435,63 Mark ausbezahlt, gegen 153,74 Mark im selben Vierteljahr des Vorjahres. Allerdings zeigte sich hierin eine Besserung gegenüber dem ersten Vierteljahr, in welchem 830,97 Mark an Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt wurden, während im selben Zeitraum des Vorjahres nur 291,84 Mark zur Auszahlung gelangten. Im ganzen hatten wir im ersten halben Jahre 2559 arbeitslose Tage zu verzinsen gegen 1937 im vorigen ganzen Jahre. Der Arbeitsnachweis muß daraus mit doppeltem Eifer

gepflegt werden, da auch hier die Zahlen hinter denen des Vorjahres zurückblieben. Immerhin war es trotzdem möglich, die Mitgliederzahl zu halten. Die Einnahmen betragen im zweiten Vierteljahr 12814,05 Mark, denen 2799,18 Mark an Ausgaben gegenüberstanden. An die Hauptkasse wurden 2709,97 Mark eingesandt, während das Kassenvermögen 6504,92 Mark beträgt. Anfang 1912 ist durch das Ortskollegium im Paulushause ein Zimmer eingerichtet worden, welches den zureisenden Kollegen zur Nachherberge dient. In demselben stehen vier Betten. Unsere Zahlstelle beschloß damals, den zureisenden Kollegen ein Nachtlager umsonst zu geben. 126 Kollegen machten von dieser Einrichtung Gebrauch, davon 35 im zweiten Vierteljahr. Wenn man in Betracht zieht, daß die Mehrzahl der zureisenden Kollegen im Gefellensverein Ansprüche erheben kann, dann hat sich diese Einrichtung trotzdem als notwendig erwiesen. An Lohnbewegungen konnte die bei der Firma Felber in Hilden zum Abschluß gebracht werden. Außerdem mußte bei einigen Firmen in kleineren Sachen eingeschritten werden. — Bei der Gefellensauswahl in Neuz wurden die Mitglieder unseres Verbandes gewählt. — Der Versammlungsbesuch ließ mitunter recht zu wünschen übrig. Hier müssen sich die Kollegen unbedingt eines besseren besinnen. Der regelmäßige Versammlungsbesucher wird auch ein überzeugungstreues Mitglied sein, nichts wird ihn bewegen, der Organisation den Rücken zu kehren. Nach Erstattung des Quartalsberichtes gab der Kollege Kunkel noch einen kurzen Ueberblick über die Stellmacherkonferenz in Köln. Mit einem kräftigen Appell, in der Werbearbeit besonders jetzt recht fleißig tätig zu sein, nahm die Versammlung ihr Ende.

Hildburghausen. Im Herbst 1912 entstand in der hiesigen Schupfabrik infolge verschiedener Differenzen ein Streik. Nach 13 Wochen wurde derselbe ohne nennenswerten Erfolg beendet. Durch vorhandene Arbeitswillige konnte der Betrieb aufrecht erhalten werden. Immerhin hatte der Inhaber einen Schaden von mehreren Tausend Mark und zwar durch seine Halsstarrigkeit. Um sich nun für die Zukunft gegen solche Fälle zu schützen, kam er auf einen originellen Gedanken. Er ließ sich fangs von Gefellen einen „Arbeitersekretär“ kommen und ließ alle Arbeitgeber von hier und Umgegend zu einer Versammlung ein; diese brachten wiederum die ihnen ergebenden Arbeiter mit. So kam denn auch wirklich ein sogenannter „Brotverein“ zustande. Jeder Arbeitgeber zeichnete einen freiwilligen Beitrag. Die übrigen Arbeiter wurden vom Arbeitgeber „freundlichst aufgefordert“, ebenfalls dem Verein beizutreten. So war bald die Zahl von 50 Mitgliedern erreicht. Der Gründer sah mit Stolz auf das von ihm geschaffene Werk und seine Getreuen. Versammlungen wurden abgehalten, Statuten ausgearbeitet usw. So ging alles ganz gut bis zur Hauptversammlung. Da nähte das Verhängnis in Gestalt des christlichen Gewerkschaftssekretärs Kollegen Wutschger aus Erfurt. Von einem Freunde eingeladen, sonst von niemand gekannt, besprach er in 1 1/2 stündiger Rede die soziale und wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Seine Ausführungen wurden von den Anwesenden mit Ausnahme der Arbeitgeber, mit großem Beifall aufgenommen, aber der Zweck war noch nicht erreicht. Nach circa 8 Tagen kam Kollege Wutschger abermals und es gelang ihm 6 Kollegen zu gewinnen. Nun kam die Regel ins Rollen. Diese sechs machten sich daran, den „gelben Sumpf“ auszutrocknen. Nach 8 Tagen waren schon 20 Mann daran beschäftigt und nun ging es mit aller Kraft weiter. In kurzer Zeit war es gelungen, den „gelben Sumpf“ bis auf ein Stückchen trocken zu legen und dieses Stückchen war der Kassenbestand. Aber auch dies wurde bewältigt. Auf Anfrage bei den Arbeitgebern, ob sie ihr Geld wieder zurückhaben wollten, verneinten diese die Frage, bis auf den Gründer, der jedoch garnichts eingezahlt hatte, sondern auch noch die von ihm verursachten Kosten aus der Kasse bezahlte. Da das Geld jedoch zu einem patriotischen Zweck verwendet werden sollte, beschloßen die Kollegen, dasselbe der Arbeitervorlage beizusteuern. Der Bauherr stand nun tiefbetäubt an den Trümmern seines Werkes. Die Kollegen bilden heute mutvoll in die Zukunft. Die christliche Gewerkschaftsbewegung und auch unser Verband sind heute in Hildburghausen und Umgegend auf dem Vormarsch.

Elm. Einige Vorgänge aus letzter Zeit veranlassen uns, auf die Artikel der roten „Holzarbeiter-Zeitung“ in Nr. 25 und 27 unter dem Rubrum „Christliches aus Elm“, einzugehen. In Nr. 25 des „Holzarbeiter“ sind die Behauptungen der Köhler „Genossen“ bereits als Schwindel abgetan. Wir hätten auch keine Veranlassung genommen, auf die Behauptungen in Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ einzugehen, weil uns dafür die Zeit viel zu kostbar ist. Wenn aber immersofort versucht wird, auf den Wertstellen allerlei unwahre Behauptungen aufzustellen, dann sind wir eben gezwungen, deutlicher zu werden. Wie berechtigt unsere Gründe gegen die Einführung eines paritätisch-obligatorischen Arbeitsnachweises der Holzarbeiter für Elm waren, das wird wohl heute allen Holzarbeitern Elms, sogar den „Obergenossen“, klar sein, nach dem Urteile, das die Berliner „Holzgenossen“ in den letzten Wochen über den paritätischen Arbeitsnachweis abgegeben haben. Die Berliner Holzarbeiter verdonnern den Arbeitsnachweis in Grund und Boden, den sich der rote Holz-

ber Beschäftigt von Mainz, der Sohn eines Baggers war und daß seine sämtlichen Nachfolger auf dem Dirschfeld zu Mainz noch heute ein Rad im Wappen führen.

Der Drechsler. Dieses löbliche Handwerk ist mit einem Geschick versehen, Kraft dessen die Gefellenstücke sowohl in Land als in den Städten, wo sie keine Arbeit finden, ausgeschickt werden, so daß sie fast durch ganz Deutschland ohne großes und bei anderen oft notwendig erforderliches Fehrgeld fast umsonst wandern können. In vielen Orten machen sie kein Meisterstück, an einigen aber eine runde hölzerne mit ebenfalls runden, tiefen Böhren versehene Gewandhäufe, ein Spinnrad und ein Schachspiel. Dieses Handwerk hat vor vielen anderen die Ehre gehabt, daß sich Könige und Kaiser zum öftteren damit erlustigen und manche Kaiserliche aus Ehrenbeis mit eigener Hand gedreht haben. Der berühmte Kaiser Max war sogar in diese Kunst so verliebt, daß er sich in die Lehre begab und noch von ihm sagte, er sei ein besserer Drechsler als Regent.

Der Fassbinder. Dieses Handwerk ist zwar mit löblichen Gesellen und Lehrlingen, jedoch mit keinem Gefellen versehen; doch gleichwohl finden die Gefellen ebenfalls sowohl in Land als in Städtchen gedrehte Arbeit, indem kein wahlbeladenes Schiff ungeschloßen liegt, worauf man nicht wenigstens ein oder 2 Wässer verschlagen gemocht ist. Sie pflegen fast an allen Orten ein Meisterstück zu machen, die immer der Meisterstück zu führen erlaunt ist. In Nürnberg besitzen die Fassbinder aus einem Meißnerischen oder 2 Fuder halbes Holz, welches nicht durch einen geschlagenen werden, sondern in 2 Drummenzern, woran jede Dunde 2 1/2 Zoll bis 3 Zoll ist und die ohne irgend welchen Holz alle drei zusammengelegt gefügt werden müssen, daß sie doch nicht zerfallen, ob sie gleich auf Gehen hin und hergerollt werden; und diese beiden Stücke werden von Eisenholz gemacht, von welchem sich aber in obiger Dunde ein Fuder kann einer ablangen lassen.

Der Sieber. Es prangt dies vorteilhafte und nützliche Handwerk nicht nur durch ganz Deutschland mit einem Gefellen, sondern auch außerhalb Deutschlands haben solches die reisenden Gefellensschaften in den meisten Provinzen und Königreichen zu genießen, obschon die Arbeit an manchen Orten wegen einiger geringerer Unterschiede nicht gleichförmig ist. Daß die Meisterstücke und die Meisterkraft dieses Landwerks anbelangt, so kann an manchen Orten niemand dazu gelangen, er habe denn als ein Junge 3 oder 4 Jahre gelernt und 2-3 Jahre als Gefelle auf Reisen zugebracht; an manchen Orten ist aber auch dies nicht genug, sondern er muß zuvor noch ein Meisterstück versehen, wie besonders in den bayerischen und pfälzischen Landen gebräuchlich ist, nämlich 3 hölzerne Sieber verschiedener Gattungen. In sehr vielen Reichsstädten, besonders zu Nürnberg, Straßburg, Dinkelsbühl, Weisenburg usw. pflegen die Sieber auch noch mit allerlei Holzwaren zu handeln.

Die Schachtelmacher. Diese haben zwar ein freies Handwerk, doch gleichwohl pflegen sie es in Dinkelsbühl und in einigen anderen Orten mit den Siebern zu halten oder auch in gewissen andern Orten mit den Schachtelmalern. Ihre meiste Arbeit besteht aus Fichten- und Tannenhölzern, wie auch aus Sauberenhölzern, von welchen letzterem besonders die kleinen braunen Schachteln zu Bergschiffen gemacht und in großer Menge weit und breit verführt werden. Die Schachtelmalere bestreichen die Schachteln mit bunten Farben und auf ihre Art frisch gemalten Blumen und Ähren, überziehen sie mit Firnis und locken durch deren Glanz die Käufer in größerer Menge herbei.

In einer weiteren Abteilung behandelt unser Quellenwerk denn auch die „von Wein und Horn sich nährenden Stände“, die Rammacher und Hornrichter, die Wülfen- und Hornmacher, die Boltenmacher und die Betaringdreher; es würde uns jedoch zu weit führen, auch sie noch in den Rahmen unserer Darlegungen einzubeziehen.

Arbeiterverband einen schönen Wagen Geld kosten ließ. Nach den Erfahrungen in Berlin sollte man meinen, kein vernünftig denkender Holzarbeiter in OÖln könnte noch einen solchen Arbeitsnachweis verlangen. Der Artikelstreiter glaubt unsere ablehnende Haltung nicht suchen zu müssen, daß wir ohne ein solches Monstrum zur Vermehrung und Verlängerung der Arbeitslosigkeit, die jungen Kollegen als billige Arbeitskräfte an die Arbeitgeber eher vermitteln könnten. Der „Genosse“ stellt die gewagte Behauptungen auf, ohne auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen. Er wäre besser gewesen, wenn er mit Tatsachen aufwartet hätte. Er soll einmal die Namen der Kollegen nennen, die als Lohnrücker von unserem Arbeitsnachweis vermittelt wurden! Daß es in OÖln eine größere Anzahl junger Leute gibt, die unter Tarif arbeiten, soll nicht bestritten werden. Ein nicht unerheblicher Teil dieser jungen Kollegen steht im Lager der „Genossen“. Auf unser Büro kamen junge Kollegen, die mit voller Entrüstung erklärten, beim Verlangen des Tariflohnes wären sie vom Arbeitgeber auf andere Arbeiter verwiesen worden, welche schon länger im Betrieb seien und keinen Tariflohn verlangten und — diese waren rot organisierte Leute. Unsere Kollegen haben in den meisten Fällen ihre Stellen quittieren müssen. In weit größerem Maße finden wir hier in OÖln aber alle „Genossen“ im besten Mannesalter als Lohnrücker, die sich nicht im geringsten an die tariflichen Bestimmungen halten. Wenn die „Genossen“ hier einmal nach dem rechten sehen wollten, dann hätten sie wahrlich Arbeit genug und sie befristete keine Zeit mehr, um Betrachtungen über Andere anzustellen. Für heute davon nur eine Probe. Der Fall ist zu häufig, um ihn den Kollegen vorzuenthalten. Bei der Firma Kapfich in Kalk-Göhrenberg waren zur Zeit nur „Genossen“ beschäftigt. Eines Tages fängt ein Kollege von uns an. Wie erhaunte aber unser Kollege, als er erfahren muß, daß hier noch 10 Stunden gearbeitet und nur 60 Pfg. Stundenlohn gezahlt wird, wo doch der Tarif 62 Pfg. vorseht. Auch die sonstigen Bestimmungen des Tarifes wurden nicht eingehalten. Die Beschäftigten waren verheiratete „Genossen“, die schon jahrelang im Betrieb waren. Unser Kollege löste sich nicht daran, sondern verlangte seinen Tariflohn. Er wurde abgewiesen, weil die alten Leute auch nicht mehr als 60 Pfg. hätten. Unser Kollege ging zum Gewerbeamt und machte hier sein Recht geltend. Der „Genosse“ trat auf dem Gewerbeamt als Vertreter der Firma auf. Er füllte seinen Posten als Arbeitgebervertreter auch gut aus, indem er vor dem Gewerbeamt erklärte, der junge Mann könne doch keine 62 Pfg. verlangen, da doch die älteren Leute nur 60 Pfg. Stundenlohn hätten. Das Gewerbeamt hatte für diese Begründung allerdings kein Verständnis. Der Vorliegende erklärte dem „Genossen“, daß er — der Genosse nämlich — schließlich auch umsonst arbeiten könne; deshalb habe unser Kollege doch Anspruch auf den Tariflohn. Das war eine schallende Ohrfeige. Unserem Kollegen wurden 62 Pfg. zugesprochen; allerdings mußte er auch seine Arbeitsstelle wechseln. Der Arbeitgeber zeigte dann allerdings etwas mehr Verständnis als die „Genossen“. Er führte jetzt die tariflichen Bestimmungen in seinem Betriebe durch, jedenfalls um weiteren Klagen auf dem Gewerbeamt aus dem Wege zu gehen, aber auch wohl deshalb, weil er durchaus tarifreundlich gesinnt war. Inzwischen hatten zwei Kollegen von uns dort angefangen. Es wurde jetzt 9 Stunden gearbeitet bei 62 Pfg. Stundenlohn. Aber man höre und staune: Am folgenden Samstag küte der Arbeitgeber mit, daß von Montag ab wieder 10 Stunden gearbeitet und allerdings auch nur 60 Pfg. Stundenlohn bezahlt würde. Unsere Kollegen waren ganz erstaunt, über dieses eigenartige Vorgehen. Es stellte sich nun heraus, daß der „Genosse“ eine „Parteigröße“, den Arbeitgeber angebettelt hatte, doch ja wieder 10 Stunden arbeiten zu lassen, er könne mit dem Verdienst von 9 Stunden nicht auskommen. Unsere Kollegen protestierten sofort hiergegen. Auf unsere Veranlassung fand dann eine Betriebsversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, bei dem Arbeitgeber vorstellig zu werden; dieser erklärte sich bereit, einige Zeit gar nur 8 Stunden arbeiten zu lassen, um wegen Arbeitsmangel seine Leute entlassen zu müssen. Doch der Arbeitgeber kannte keine „Genossen“ zu genau. Sie lehnten den Vorschlag des Arbeitgebers rundweg ab. Durch Zureden des Arbeitgebers einigte man sich denn schließlich, 9 Stunden zu arbeiten. Für einige „Genossen“ kostete das eine schwere Ueberwindung. Auf eine Vergütung für Ueberstunden wollte man ganz verzichten. (Es ist schon vorgekommen, daß „Genossen“ in einer Woche 85 bis 90 Stunden gearbeitet haben.) Schließlich einigte man sich, von abends 10 Uhr ab 10 Pfg. mehr zu verlangen. Auf die jetzt geforderten Montagsgelder verzichtete man man ganz, weil man hier und da schon einmal besser bewirtet worden war und sogar in einem Hotel logieren konnte, was der Arbeitgeber bezahlt hatte. Die „Genossen“ waren also sehr bescheiden. Sonst trüben die Freiheitsgelben und Weltverbesserer über von sozialdemokratischen Phrasen. In Wirklichkeit steht so die patriotische Tariftreue der Genossen aus. Indem man uns verdächtigt, glaubt man über die heillosen Situationen im eigenen Lager besser hinweg zu kommen. Wir werden uns durch das Treiben der „Genossen“ nicht heirren lassen, dafür einzustehen, daß der mit vieler Mühe abgeschlossene Tarifvertrag überall strikte eingehalten wird. Mag man auf gegnerischer Seite schimpfen und wetteln; unsere Kollegen wissen, daß der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands die Interessen der Holzarbeiter zu wahren weiß.

Göppingen. Ein „loser Vogel“ ist das ehemalige Mitglied unseres Verbandes, der Schreiner Eduard Casaretto. Trotzdem von den Ältesten seiner früheren Tätigkeit aus wiederholt vor dem „starken Geldbedarf“ Casaretto gewarnt worden, hat er sich verstanden, sich hier am Orte so durchzusetzen, daß ihn von manchen Seiten ein erhebliches Vertrauen entgegengebracht wurde. Dieses Vertrauen hat er natürlich mißbraucht. Die Ulmer Strafkammer hat ihn jüngst wegen Unterschlagung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die hiesige sozial. „Freie Volkszeitung“ benützt diese Gelegenheit, um von einer „geborstene Säule“ der christlichen Arbeiterbewegung zu reden und C. „den Führer“ der hiesigen christlichen Arbeiterbewegung zu heißen. Letzteres ist Unsinn. Unsere Führer müssen schon von anderer Qualität sein. Wenn Casaretto auch große Töne zur Verteidigung der christlichen Gewerkschaften anschlug, so paßte er doch seinen Worten nach viel eher ins rote Lager. Hier sind Epizubereiten und Unterschlagungen ja an der Tagesordnung. Die „Freie Volkszeitung“ mag sich nur einmal beim sozialdemokratischen Holzarbeiterverbände erkundigen, da findet sie hunderte „geborstene Säulen“. In den letzten Jahren von 1906 bis 1911 verließen im roten Holzarbeiterverbande nicht weniger wie 553 Personen Unterschlagungen, Verurteilungen u. Die Gesamtsumme des veruntreuten Geldes belief sich auf 55 355 Mk. Wir nennen der „Freie Volkszeitung“ gern nachstehende Namen von „Säulen“ der sozial. Holzarbeiterbewegung in Württemberg, die sich an diesem Betrug auf die Taschen des arbeitenden Volkes betätigten: Heinrich Eintriedel-Kalen; Karl Gunkel-Altensteig; Hermann Rauch-Schlagen; Rudolf Jaus-Laupheim; Johann Köhler-Kagold; Friedrich Weill-Kreutlingen; Emil Furtmangler-Schlagen. Wenn's dem roten Blatt gefällig ist, folgt die Fort-

setzung der Liste. Berücksichtigt man, daß die 553 Fälle sich allein im roten Holzarbeiterverbande ereigneten, in anderen sozial. Verbänden die Zahl der Epizubereiten aber noch bedeutender ist (was gedruckte Formulare für die Verbände-Epizubereiten im roten Metallarbeiterverband beweisen), so ergibt sich, daß Casaretto lediglich dem wenig guten Beispiele gefolgt ist, daß ihm sozialdemokratisch gegeben wurde.

Berlin. Eine anregend verlaufene Versammlung hatte unsere Jahreshilfe am Mittwoch den 13. August. Allerdings hätte der Besuch der Versammlung im Hinblick auf die wichtigen zur Beratung stehenden Punkte noch besser sein können. Nach Erlebung geschäftlicher Angelegenheiten gab zunächst Kollege Weigel einen Bericht vom Arbeitsnachweis. Hieraus referierte Kollege Schmitz über die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt, wobei die Lage im Holzgewerbe besondere Berücksichtigung fand. An der Hand der Statistiken und Nachweise des Kaiserlich Statistischen Amtes für den Monat Juni, veröffentlicht im „Reichsarbeitsblatt“, wurde der Beschäftigungsgrad und Umfang der Arbeitslosigkeit beleuchtet. Zeichnerische Darstellungen gaben ein Bild von der Bewegung der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten, gemessen an dem Verhältnisse der Mitgliederzahl der deutschen Fachverbände und deren Arbeitslosenzahl, sowie nach der Zahl der Arbeitsuchenden im Vergleich zu den offenen Stellen bei den deutschen Arbeitsnachweisen. Die Zahl der Arbeitslosen in den Fachverbänden stieg in den Monaten Mai und Juni; manche Anzeichen deuten darauf hin, daß auch im Juli die Zahl gestiegen ist. Allerdings ist hier zu berücksichtigen, daß die Zahl der Mitglieder in den Fachverbänden nicht übereinstimmt mit der Zahl der in Deutschland beschäftigten Arbeiter. Der Wirklichkeit näher kommen dürfte ein Bild, dargestellt auf Grund der in Deutschland versicherungspflichtigen Mitglieder der Krankenkassen. Danach stieg der Beschäftigungsgrad in den Monaten Februar bis Mai und ging nur im Monat Juni, wahrheitsgemäß auch im Juli zurück. Allerdings ist die Lage nicht in allen Industrien und allen Landesstellen gleichmäßig. So berichtet das Reichsarbeitsblatt: Im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftslage war der Ruhrkohlenmarkt etwas ruhiger, während sich die Lage im Braunkohlenbergbau ein wenig günstiger gestaltete. Ausreichend beschäftigt waren im allgemeinen der Eisenbergbau, die Hochleistungszugung und die Stahlindustrie. Das gleiche gilt von der Maschinenindustrie, in der sich jedoch infolge Mangels an Aufträgen eine Neigung zum Rückgang bemerkbar macht. Befriedigend war der Geschäftsgang in der chemischen Industrie, während die Geschäftslage in der Textilindustrie, Seiden- und Reimindustrie ausgenommen, als ungünstig bezeichnet wird. Von dem immer noch andauernden ungünstigen Stand des Arbeitsmarktes im Baugewerbe (in der Gewerbegruppe Baugewerbe waren von 100 Mitgliedern von Fachverbänden im Juni 1913 9,4 und im Juli 1912 4,4 arbeitslos) wurden auch die mit dem Baugewerbe zusammenhängenden Industrien in nachteiliger Weise beeinflusst. Der Arbeitsmarkt in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg litt unter dem Darniederliegen des Baugewerbes und der Holzindustrie und erlitt gegenüber dem Bormarkt vielfach eine weitere Verschlechterung. Vielfach eine Verbesserung erfuhr die allgemeine Lage in Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg. Im allgemeinen ausreichend war der Beschäftigungsgrad im Rheinland, in Westfalen und Sippes-Detmold. Das gleiche gilt von Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck, wo jedoch in manchen Industrien eine Steigerung der Arbeitslosigkeit stattfand. In Bayern und Württemberg hat der auf dem Arbeitsmarkt lastende Druck hauptsächlich in den Großstädten eine weitere Verschärfung erfahren. In Baden zeigte sich da und dort eine Verbesserung des Arbeitsmarktes. Noch deutlicher geht die Verschiedenartigkeit des Arbeitsmarktes aus den Berichten der wirtschaftlichen Verbände und der einzelnen Unternehmungen hervor. Hier interessiert uns hauptsächlich die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Da war für die Sägewerke die Beschäftigung unverändert flau und schlechter als im Monat Juni 1912. Recht befriedigend war der Beschäftigungsgrad für die Holzplasterfabriken, während auf die Säge- und Schleifmühlfabrikation das Darniederliegen der Beschäftigung sehr ungünstig einwirkte und einen Stillstand der Beschäftigung zur Folge hatte. Wenig zu tun haben die Rifenfabriken und die Möbelfabriken klagen über schlechte Beschäftigung. Die Holzleistenfabriken hatten ruhigen Geschäftsgang, während die Korbwarenindustrie im allgemeinen zufriedenstellend beschäftigt war. Die Bürstenfabriken erpürten sich guter Beschäftigung und für die Schirmindustrie war der Beschäftigungsgrad unzureichend. Es handelt sich hier also, wie gesagt, um Berichte von wirtschaftlichen Verbänden und einzelner Unternehmungen. Eine Verantwortung für den Inhalt des Berichtes wird vom Kaiserl. Statistischen Amte nicht übernommen. Dies ist zu berücksichtigen. Ueber manche Städte und Gegenden Deutschlands geben die Berichte der Arbeitsnachweise Aufschluß. Ein Eingehen auf Einzelheiten soll hier unterlassen werden. Bemerkenswert ist, daß nach den 778 Arbeitsnachweisen, welche rechtzeitig ihre Berichte über den Monat Juni einbrachten, 413 000 männlichen Arbeitsuchenden rund 248 000 offene Stellen und 211 000 Vermittlungen, 85 000 weibliche Arbeitsuchende und 84 000 offene Stellen und 51 000 Vermittlungen gegenüberstanden. Auf je 100 offene Stellen konnten bei männlichen Personen 168 Arbeitsgesuche gegen 166 im Mai 1913 und 146 im Juni 1912. Für weibliche Personen konnten auf 100 offene Stellen 101 Arbeitsgesuche.

In der Holzindustrie kamen auf 100 offene Stellen im April dieses Jahres 214 männliche und 126 weibliche Arbeitsgesuche; im Mai 234 und 112 und im Juni 250 männliche und 93 weibliche Arbeitsuchende. In 5 Fachverbänden mit einer Mitgliederzahl von 221 372 kamen Ende Juni auf 100 Mitglieder 5,0 Arbeitslose, gegen 2,6 im Juni 1912. In unserem Verbande waren zur gleichen Zeit 1,7 Prozent und im roten Holzarbeiterverbande 5,2 Prozent Arbeitslose; in absoluten Zahlen in unserem Verbande 235 Arbeitslose, im roten Verbande 9582. Nicht ohne Interesse dürfte eine Gegenüberstellung dieser letzteren Zahl mit der gegenwärtigen Zahl der roten Arbeitslosen in Berlin sein. Allerdings ist ja in unserem Organ schon mehr als einmal auf diese Zustände hingewiesen worden. Ende Juni wurden in der Berliner Holzindustrie 4613 Arbeitslose gezählt. Davon dürften wohl 4400—4500 dem roten Verbande zuzurechnen sein. Demnach hätte der rote Verband beinahe die Hälfte seiner Arbeitslosen in Berlin sitzen. Kein Wunder also, wenn nach einer Zuschrift an den „Bormärker“, der Deutsche Holzarbeiterverband im 2. Vierteljahr in Berlin 264 392 Markt an Arbeitslose vorausgab, d. h. wiederum nahezu die Hälfte der Summe, welche insgesamt an Arbeitslose ausgeben wurde. Diese Darlegungen geben aber auch ein Bild von der Lage des Arbeitsmarktes des Holzgewerbes in Berlin. Zweifellos eine außergewöhnliche Misere, die zu bekämpfen und zu beseitigen alle Holzarbeiter Berlins ein großes Interesse haben. — Eine ausgiebige Diskussion beleuchtete welches die besonderen Verhältnisse der Reichshauptstadt und konnte nach einer Empfehlung unserer Krankengeldzuschusskommission der Vorsitzende, Kollege Jölicher, die anregende Versammlung schließen.

Arund. Am Freitag, den 15. August, hielten wir eine Mitglieder-Versammlung ab, die ausnahmsweise gut besucht war. Aber es sind immer noch etliche Kollegen da, die glauben, daß es keinen Zweck hat, den Versammlungen anzuhören. Und doch ist hier die einzige Gelegenheit, unsere Verhältnisse zu besprechen. Zu dieser Versammlung war auch unser Bezirksleiter, Kollege Erpenbeck, erschienen, der uns den Verlauf des Sägerei-Streiks in Cham in ausführlicher Weise schilderte. Da nun am 1. April n. J. auch in unseren hiesigen Sägewerken die Verträge ablaufen, ist es höchste Zeit, daß die Kollegen die Schlußhauben ablegen und tüchtig arbeiten, damit auch wir geschlossen dastehen. Auch steht uns schon in nächster Zeit ein schwerer Kampf bevor, nämlich der zu den Vertreterwahlen der Ortskrankenkasse. Es ist so unbedingt notwendig seitens der Kollegen, die nächsten Versammlungen möglichst zu besuchen. Hier besonders heißt es: Alle Mann an Bord! — Ein richtiger Gewerkschafter fehlt in keiner Versammlung!

Papenburg. Nach langen Verhandlungen ist es uns gelungen, bei der Firma W. Brüggemann & Sohn einen neuen Erfolg zu erzielen. Wenn auch nicht alle Wünsche der Kollegen durchführbar waren, so können wir, angesichts der Verhältnisse, ruhig behaupten, wieder einen guten Schritt vorwärts gekommen zu sein. Am 1. August 1913 erfolgt ein Aufschlag auf sämtliche Löhne von 1 Pfg. am 1. August 1914 ein Aufschlag in gleicher Höhe. Für Arbeiten beim Dampfseilziehen erfolgt sofort ein Aufschlag von 3 Pfg. die Stunde. Wenn man berücksichtigt, daß die Firma Brüggemann & Sohn ca. 470 Arbeiter in Papenburg beschäftigt und der Aufschlag sämtlichen Arbeitern zu gute kommt, dann bedeutet das für die Firma eine ansehnliche Mehrausgabe. Andererseits soll nicht unerwähnt bleiben, daß seit dem Jahre 1906 vier Lohnbewegungen bei der Firma geführt worden sind, die alle auf friedlichem Wege erledigt wurden, ein Beweis, daß sich die Firma bemüht, den Wünschen der Arbeiterschaft entgegenzukommen. Kollegen! An uns liegt es nun, unsere Organisation immer weiter auszubauen. Nutzen wir nicht eher, bis der letzte Holzarbeiter in Papenburg dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter beigetreten ist. Die Indifferenten, denen ebenfalls diese Lohnhöhung zu gute kommt, müssen doch auch einmal einsehen, daß sie in unsere Reihen gehören. Die Herren „Genossen“ haben sich diesmal besonders eifrig bemüht, recht kräftig auf uns zu schimpfen. Das sind wir nun schon gewohnt. Sie werden es auch gewiß nicht an Versuchen fehlen lassen, die lauen Mitglieder unseres Verbandes zu sich herüber zu holen. So machen sie es immer und überall. Wo für sie nichts zu verlieren ist, da nehmen sie immer den Mund recht voll. Drei Tage nach Abschluß der Bewegung erschien denn auch der rote Gaulsteiler Tisch aus Bremen vom Transportarbeiterverband bei uns in Papenburg. Wie er aber auf ca. 30 Meter sich dem Kontor der Firma Brüggemann näherte, machte der Herr plötzlich kehrt. Ob damit etwas heraus zu holen ist für seine Getreuen, ist doch recht fraglich. — Kollegen! Besucht immer so zahlreich unsere Versammlungen wie bei der Lohnbewegung. Gerade durch den Versammlungsbefuch und durch eifriges Studieren des Organes werden wir rechte Gewerkschafter. Dann werden wir auch so recht gewacht, wo unser Platz ist. — einig und allein im Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Gewerkschaftliches.

Gegen die Selben — für die christlichen Gewerkschaften!

Am 3. August tagte in Mülheim (Ruhr) der Delegierten-tag des Rheinisch-Westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine unter starker Beteiligung aus dem ganzen Verbandesgebiete. Auf der Tagesordnung stand als 2. Punkt: „Stellungnahme zur Werkvereinsbewegung.“ Wie der „Evangelische Arbeiterbote“ berichtet, wurde nachstehende Resolution mit 312 gegen 15 Stimmen angenommen, 3 Vertreter enthielten sich der Stimme.

„Der Verband evangelischer Arbeitervereine für Rheinland und Westfalen hat die Werkvereine in keiner Weise angegriffen. Dagegen sind von deren Seite wiederholt die schärfsten Angriffe gegen ihn erfolgt, namentlich auf die leitenden Persönlichkeiten. Es ist sowohl im Organ „Der Werkverein“ wie in der Versammlung der Werkvereine zu Düsseldorf die Forderung auf Befestigung unserer Führer erfolgt, und die Mitglieder sind aufgefordert worden, zu diesem Zweck in die evangelischen Arbeitervereine einzutreten und in ihnen zu agieren. Dem tritt der Verband mit aller Entschiedenheit entgegen. Er fordert von den Kreisverbänden und von den Vereinen, daß sie für die Durchführung der Grundföhe des Verbandes, insbesondere des sozialen Programms des Gesamtverbandes — beschlossen am 24. Oktober in Kassel — Sorge tragen, und daß sie keine Mitglieder in den Vereinen dulden, welche jenen Weisungen folgen und gegen unsere Grundföhe agitieren. Im übrigen erklärt der Verband, daß er an seiner Stellung zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung festhält und für das freie Koalitionsrecht seiner Mitglieder eintritt.“

Das gelbe Blatt im Ruhrrevier, der mit den Inzeraten der Großindustrie ausgehaltene „Werkverein“ preist vorstehende Resolution als einen Erfolg der Selben. Worin der Erfolg besteht, ist uns nicht recht klar. Die Resolution unterscheidet sich von früheren Beschlüssen des Rheinisch-Westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine lediglich durch die Form. Inhaltlich sind alle Beschlüsse gleich. Die evangelischen Arbeitervereine haben am 3. August der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung aufs neue die Treue gelobt und wir schlagen kräftig ein in die dargebotene Hand. Es bleibt zwischen uns, wie es bisher gewesen. Wer wollte als aufrichtiger Mann auch mit den Selben eine Gemeinschaft haben? Wir christlich und national denkenden Arbeiter wollen, wie Kollege Hienhofer-Essen jüngst auf dem Sommerfest der christlichen Gewerkschaften in Dortmund mit Recht sagt, nicht für Wohlthäter und Profanen unsere Rechte preisgeben, nicht Industrieklaven sein für billige Kartoffeln. 1813 hat es geheissen: „Gold gab ich für Eisen.“ Heute bieten die Selben eiserne Ketten für klingende Münze. Bajclappen und Kriecher kann man in der heutigen Zeit nicht gebrauchen.

Notes Gewerkschaftsfeß in Dortmund.

Was ist das für ein furchtbar Blasen? So fragt man Sonntag auf den Straßen — Ich weiß es noch von vorgem Jahre. Gewerkschaftsfeß der roten Schar.

Sahst du die roten schon marschieren?
Vor lachen tun wir wech die Kieren!
Denn, glaub mir, solch' Gewerkschaftszug
Von jeder Faschnachtsanstrich trug.

Born, mitten, feitswärts, hinten tuen
Jus Blech die Rüstfanten schnuten:
Wir färben rot, wir färben gut,
Wir färben mit Tyrannenblut."

Die Marcellaise hört man quelen,
Daf Tiere selbst verwundert kelen
"Wir sind die Arbeitsmänner ja",
So singt Papa, so gröhlt Mama.

Zu zweien, fünfen, sechsen, dreien
"Geordnet" sind die roten Keihen,
In großen Dropps mit viel Glan
Sascht mittenmang die rote Frau.

Kam' unterwegs 'ne Kullenherbe,
Die hätte gleich gar viel Beschwerte:
So vieles rot, das ist ihr neu,
Sie würde bombensicher scheu.

Denn rote Schlipse, Blumen, Bänder
Und Bebel, auch wohl Augenränder,
Und gar die roten Kinderwagen —
Das ist zuviel, das muß man sagen.

Denn Gestandslokomotiven
Die roten Frau'n in Menge schieben
Geziert mit rotem Firtelanz,
Drinn liegt der Sozibabiranz.

Schn wird schon an der Wieg' gesungen,
Wie einst Tyrannen umgebrungen —
Er quiescht aus roten Windeln raus,
Schreit sich die kleine Zunge aus.

Trägt auf dem Kopf 'ne rote Mütze,
Am Luischer weht 'ne rote Lize,
Rot leuchtet auch sein Schlabberlapp —
Und auch wohl gar der Hemdenlapp.

Die roten es beim Zuge lieben,
In Einzeltrupp daherschieben,
Der Löcher gibt es große, viele —
Solch' Zug ist von besonderem Stille.

Reißt nicht genau du, wo sie laufen,
Kannst sehn du nicht die Zugeslaufen,
So sagst dir schnell und gut dein Dyr,
Denn solch' Naban kommt selten vor.

Mit lieben Worten viele kessen,
Da auf den "Bürger" hat sie pfeissen.
Solch' Worte von 'nem Soziaus,
Sind wirklich egal hochgenus.

Geht abends in die Stadt zurucke,
Dann sind die meisten Leute dicke,
Weiß bei der Illumination
Nicht klick allein denn Lampion.

Dann muß der Mann den Bogen schieben,
Die Frauen hinterdrein jezt schieben —
In schön war in dem Wiefenzelt
Der Epuz allein mit roter Welt!

Am anderen Tage in der Kammer
Liest er 'rum ein großer Latsenhammer!
E' war halt doch ein gar schönes Jese,
Und alles wieder voll gewese!

"Lecromia".

Soziale Rundschau.

August Bebel.

Der bedeutendste Führer der deutschen, ja man kann wohl sagen der internationalen Sozialdemokratie, August Bebel, ist

Wichtig für Holzarbeiter.

Das Berechnen des Bogenradius. (Kreisabschnitt) Ellipsen mit der Schmur zu ziehen; verschiedene Korbbogenkonstruktionen, Ellipsen durch Vergatterung (Gratbogen) überhöhte Bogen, ansteigende Bogen, Spitzbogen.
Preis Mk. 1,50

Für die Praxis ausgearbeitet und zu beziehen von B.Löchtefeld, Borghorst in Westfalen.

Zwei tüchtige Holzbildhauer auf längere Zeit sofort gesucht.

Karl Waldvogel, Bildhauermeister, Stuttgart, Eckertstraße 102.

Einige tüchtige Möbelschreiner auf rheinischer Stuhl gesucht. Meldungen bei der Holzschleifer- u. Schneiderei, Köln, Benloewenstr. 9.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

: TAGES-KURSE FÜR SCHREINER :

(44 Std. wöchentl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewerbli. Gesetzeskde., Stil- u. Formeln. Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-PRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktor: ZILLMER.

Sie suchen für neuen Betrieb einen **erstklassigen Beizer** für Schrankmöbel gegen hohen Lohn.

Koch & Co.,
Möbelschreiner und Kunstschreiner
Eckelstraße in Düsseldorf.

Einige tüchtige Möbelschreiner auf rheinischer Stuhl gesucht. Meldungen bei der Holzschleifer- u. Schneiderei, Köln, Benloewenstr. 9.

Mehrere tücht., perfekte Beizer nach einer größeren Stadt des Rheinlandes gesucht. Dauernde Stellung. Verbandskollegen, die auf diese Stelle reflektieren, wollen sich zwecks näherer Auskunft an die Geschäftsstelle des Verbandes in Köln wenden.

Überall kann mans hören

das Buch "Der praktische Tischler" das beste Lehr- u. Nachschlagewerk für jeden Tischler ist. Das über 800 Seiten starke Werk mit 1006 Zeichnungen, 54 Abb. und 8 mehrfarbigen Tafeln und 2 geriebene Holztische kostet nur 22.- Die Zahlung kann in monatlichen Raten à 2.- erfolgen. Wer sofortige Lieferung will, muß dieses von Kollegen dringend empfohlenen Werk besitzen; es erleichtert allem das Fortkommen und hilft verdienen. Man sende die gewünschten Zahlungsbedingungen und bestelle es auch heute noch. G. G. Frick, Reichert, Buchhandlung, Leipzig, Selmswgr. 10a.

Möbelschreiner nach Frankreich!

20-30 Möbelschreiner für Großfirma nach Mittelfrankreich gesucht. Dauernde Arbeit. Afford. Garantierter Mindestlohn 6 Fr. täglich. Reisefkosten nach Ankunft erstattet. Deutscher Sprachversteher vorhanden.

Société du Meuble Massif

82, Rue des Archives,
Paris (IV^e)

Kollegen die nach Frankreich zu reisen so denken, wollen sich mit der "Christlichen Gewerkschaft" in Paris in Verbindung setzen.

Adresse:
Syndikat chrétiens
Boulevard de Grenelle 96
(Hotel Violet)
Paris

Bleistifte

Metermasse, Notizbücher

liefern zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Muster-Sortiment von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstellen Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

H. Melchers, Köln-Nippes Bülowstr. 11.

erweitertes Verzeichnis
